

LehrerIn und Gesellschaft



PISA und seine Nutznießer



**GBOS-
Gütesiegel**
Initiativen von
BFI und AK
Im Schnellzug durch
die Jugendjahre
Schul-Digitalisierung

Ausgabe 202
Dezember 2024



Sozialdemokratischer
LehrerInnenverein
Landesgruppe Salzburg
www.sloe-salzburg.at

Bund Sozialdemokratischer AkademikerInnen,
Intellektueller und KünstlerInnen
 Landesorganisation Salzburg
www.bsa-salzburg.at

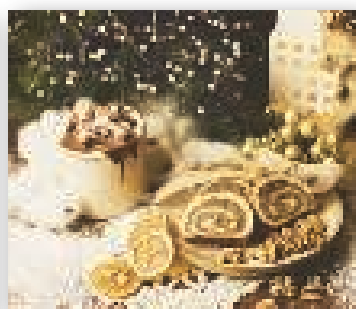
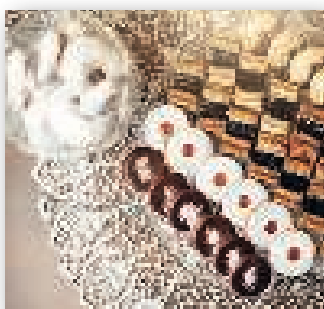


CAFÉ PIERRE
KONDITIONEIREI

*Sie suchen ein nettes
gemütliches Kaffee in Maxglan?*

*Besuchen Sie uns und
lassen Sie sich verwöhnen!*

Café Pierre



Geburtstage SLÖ – 1. Quartal 2025

Die SLÖ Salzburg möchte jenen Mitgliedern
Glückwünsche aussprechen, die in den Monaten
Januar, Februar und März 2025
ihren Geburtstag begehen.

Zum runden Geburtstagsjubiläum
dürfen wir herzlich gratulieren:

FÄRBERBÖCK CHRISTINE, DIR.

LIEGLE HANNES, DIR.

MÜLLER HUGO

ORTLOFF BRIGITTE, MAG.

PANN-BIBERHOFER CLAUDIA, MAG.

THAUERER WALTER, OBERSCHULRAT

TRAUNSTEINER KARIN

WORLICZEK WOLFGANG, DR.

WÖSS ANNELIESE



Inhalt der Ausgabe 202

Café Pierre, Geburtstage	2
Editorial, Weihnachtsfeier (Christine Färberböck, Franz Pöschl)	3
Ich bin 14 – und jetzt? AK-Berufsorientierung „My Future“	4
Kulinarik: Schinkenfleckerl (Gerhard Huber)	5
Digitalisierung der Schulen (Heinrich Heide)	6–7
BFI: Lehre mit Matura als Erfolgsmodell	8
Abgrundtiefer Hass (Franz Pöschl)	9
PISA und seine Nutznießer (Josef Lackner)	10–12
GBOS-Gütesiegel (Christine Färberböck); Impressum	12
Sport: Schlittschuhlaufen (Manfred Kastner)	13
Outdoor: Heuberg-Wanderung (Thomas Schiendorfer)	14–15
Pro und Contra S-LINK (Christine Färberböck)	16–17
Im Schnellzug durch die Jugendjahre (Herbert Winkler)	18–19
Redaktionsschluss	19
LehrerInnen als Beamte	20
Frage dieser Ausgabe: „LehrerInnen und Beamtenstatus?“	21
Buch: „Moment der Entscheidung“	21–22
Kneissl Touristik	23
Buch „Hoffnung für Verzweifelte“; Sprechstunden	24

Liebe Leserinnen und Leser!

Die letzten Wochen brachten Bewegung in viele Themen, die auch uns als Lehrkräfte beschäftigen. Österreich steht nach intensiven Verhandlungen vor einer neuen Regierungsbildung. Welche Auswirkungen wird dies auf Bildungspolitik und Schulen haben?

Parallel dazu sorgt das Abstimmungs-Ergebnis zum S-Link für Diskussionen. Die geplante Verkehrsverbindung hat nicht nur Einfluss auf die Mobilität in der Region, sondern auch auf

einer Welt, die zunehmend von digitalen Technologien geprägt ist.

Für die gemütlichen Seiten des Lebens haben wir ebenfalls etwas vorbereitet: ein einfaches und rustikales Rezept für die Vorweihnachtszeit, das garantiert auch im hektischen Schulalltag Platz findet. Außerdem laden wir Sie zu einer



EDITORIAL



die Erreichbarkeit von Schulen. Ein Thema, das uns alle betrifft.

Besorgt blicken wir auf aktuelle Studien: Österreichs Kinder hinken in der Medienkompetenz hinterher. In

inspirierenden Winterwanderung ein – perfekt, um frische Luft zu tanken und den Kopf freizubekommen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen, Ausprobieren und Entdecken – und natürlich eine erholsame Adventszeit!

Herzlichst, Ihre Redaktion

Liebe Freundinnen und Freunde des SLÖ!

Weihnachten steht vor der Tür, und wir möchten die Gelegenheit nutzen, um gemeinsam die Freude Weihnachtszeit zu teilen. Daher laden wir euch herzlich ein, an unserer diesjährigen Weihnachtsfeier gemeinsam mit dem BSA teilzunehmen.

Montag, 9. Dezember 2024; 18 Uhr; im Schloss Mirabell, Marmorsaal

Es erwartet euch ein Programm mit Musik, Essen, fröhlichen Gesprächen und netter Atmosphäre. Wir freuen uns darauf, mit euch gemeinsam eine unvergessliche Zeit zu verbringen und das Jahr in fröhlicher Runde ausklingen zu lassen.

Bitte teilt uns mit, ob ihr an der Feier teilnehmen könnt!

Wir freuen uns auf euer Kommen und darauf, den Abend gemeinsam mit euch zu verbringen.

Mit herzlichen Grüßen, Christine Färberböck, cfaerb@hotmail.com

Ich bin 14 – und jetzt? AK bietet Berufsorientierung für Schulklassen

Jedes Jahr sollen tausende Salzburger Schüler:innen die Weichen für ihre berufliche Zukunft stellen – und stehen damit vor einer Entscheidung mit weitreichenden Auswirkungen. Soll ich eine weiterführende Schule besuchen, in die Oberstufe des Gymnasiums wechseln oder doch

Workshop Reihe My Future

Als Ergänzung zum Berufsorientierungsunterricht in der Sekundarstufe I und in PTS-Klassen bietet die AK zweieinhalbstündige „My Future“-Workshops für Schulklassen an. Die Workshops beinhalten einen kreativen Zugang und sind auf die Berufsorientierungsmappe „My Future“ abgestimmt.

„My Future“

einen Lehrberuf ergreifen? Die Arbeiterkammer Salzburg hilft mit zahlreichen Workshops und Vorträgen Antworten auf diese Fragen zu finden und liefert den jungen Menschen damit eine Entscheidungshilfe.

Im Workshop My Future I setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit den eigenen Stärken, Interessen und Talenten auseinander und gestalten in diesem Prozess ihre eigene Bodenzeitung.

Im Workshop My Future II erhalten die Schülerinnen und Schüler einen Einblick in verschiedene Berufe und deren Ausbildungswege. Sie erfahren, wie sie Schritt für Schritt ihren eigenen Wunschberuf finden und erkennen, dass Berufswege ganz unterschiedlich verlaufen können.

Die Portfolio-Berufsorientierungsmappe „My Future“ ist im Unterricht einsetzbar. Unter dem Motto „Erkenne dich selbst“ werden die Schülerinnen und Schüler motiviert, sich ihrer Stärken und Fähigkeiten, aber auch ihrer Grenzen bewusst zu werden.

Die Workshops sowie die Mappen sind kostenlos. Sämtliche Angebote und Informationen dazu finden sie auf www.ak-salzburg.at





Foto: www.eat.de

KRAUT-FLECKERL-

Kraut ist ein klassisches heimisches Wintergemüse – und damit ist dieses herzhaft-einfache Gericht maximal regional!

ZUTATEN (4 Portionen)

- 750 g Weißkraut (ca. 1/2 Krautkopf)
- 150 g Zwiebeln
- 100 g Butterschmalz
- 30 g Kristallzucker
- 2 TL Essig
- 250 ml Gemüsesuppe
- 1 TL Salz
- Schwarzer Pfeffer nach Belieben
- 2 TL Kümmel
- 1 TL Paprikapulver
- 2 Zehen Knoblauch
- 500 g Fleckerl
- Klein gehackte Petersilie



ZUBEREITUNG:

Vom Krautkopf den Strunk und die äußeren Blätter entfernen, dann das Kraut in kleine Stücke schneiden (ähnlich groß wie die Fleckerl).

Zwiebeln schälen und ebenfalls in kleine Stücke schneiden.

Butterschmalz erhitzen, Zucker einstreuen und karamellisieren lassen.

Zwiebeln dazugeben und goldbraun anbraten.

Dann auch das Kraut untermischen, kurz mitbraten und danach mit Essig und Suppe ablöschen.

Mit den Gewürzen (Salz, Pfeffer, Kümmel, Paprikapulver und gepresstem Knoblauch) abmischen.

Topf/Pfanne zudecken und bei schwacher Hitze ca. 20 Minuten weich dünsten.

Die Fleckerl in Salzwasser bissfest kochen (Angabe auf der Packung), abschrecken und gut abtropfen lassen.

Fleckerl unter das fertige Kraut mischen, kurz erwärmen, mit Salz und Pfeffer abschmecken. Mit Petersilie garnieren und sofort servieren.

Hinweis: Für wen es nicht unbedingt vegetarisch sein muss und wer es noch eine Spur herzhafter mag kann das Gericht mit klein geschnittenen, gebratenen Speckwürfeln ergänzen – dazu einfach die Speckwürfel gemeinsam mit den Zwiebeln anbraten!

Gutes Gelingen!

Gerhard Huber

Digitale Kompetenz: Österreichs Kinder hinken hinterher

Die Digitalisierung der Schulen in Österreich erhielt durch die Pandemie einen kräftigen Schub unterstützt durch 171 Millionen Euro EU-Finanzierung für den Ankauf von Tablets und Laptops. Trotz dieser Investitionen fehlen laut einer aktuellen Studie vielen Kindern und Jugendlichen grundlegende digitale Kompetenzen.

Ausgerechnet jene Generation, die ständig mit dem Smartphone hantiert und am Schulhof lieber textet als miteinander zu sprechen, hat weniger digitale Medienkompetenzen als bisher angenommen. Es gibt eine klaffende Lücke zwischen der Nutzung von Geräten im Alltag und der tatsächlichen Fähigkeit, diese für schulische oder berufliche Zwecke produktiv einzusetzen. Daran scheint auch die Initiative der Bundesregierung zur digitalen Grundbildung seit der Pandemie wenig geändert zu



Digitalisierung

haben. Das Ziel, die größte Bildungsinitiative seit der Gratisschulbuchaktion unter Bundeskanzler Bruno Kreisky zu schaffen, ist trotz der Investitionen der Europäischen Union nicht gelungen. In einem Vergleich von 35 Ländern zeigt sich, dass viele Jugendliche in Österreich Schwierigkeiten im Umgang mit digitalen Technologien haben. Rund einem Drittel der Schülerinnen und Schüler der 8. Schulstufe fehlen sogar die absoluten Basics im Umgang mit Computer und Internet.

Europäische Ziele nicht erreicht

Die Studie der „International Association of Educational Achievement“ (IEA) untersucht, wie gut Schülerinnen und Schüler in der Lage sind, digitale Werkzeuge für Problemlösungen zu nutzen und Informationen zu suchen. Im Detail wurde getestet, ob die Kinder und Jugendlichen wissen, mit welchen Programmen sie bestimmte Dateien öffnen können, ob sie Datei-Endungen kennen oder ob sie erkennen, wie glaubwürdig recherchierte Informationen sind. Schwierigere Aufgabenstellungen

sahen vor, dass Schüler eine digitale Präsentation erstellen, in der sie die Funktionsweise der menschlichen Atmung erklären oder ein Informationsblatt für einen Rundgang in einem Museum anfertigen. 43 Prozent der Getesteten in Europa haben nur die Kompetenz Stufe 1 erreicht, was bedeutet, dass sie lediglich Routineaufgaben unter Anleitung bewältigen können. In Österreich waren das 39 Prozent der österreichischen Schülerinnen und Schüler. Damit sind wir noch weit entfernt vom ausgegebenen Ziel der Europäischen Union, dass bis 2030 maximal 15 Prozent der 14-Jährigen unter Kompetenzstufe 2 abschneiden sollen. Die IEA-Studie legt auch offen, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund und aus Haushalten mit niedrigem Bildungsniveau schlechtere Ergebnisse erzielen.

Chancengleichheit fördern

Kritik zum „Achtunkteplan“, der digitalen Bildungsoffensive der Bundesregierung seit der Corona Pandemie äußerte zuvor auch bereits der Europäische Rechnungshof. In



ler gefährdet. Die Ausstattung aller Schülerinnen und Schüler ist trotz Verbesserungspotenzial wichtig um eine Zweiklassengesellschaft der Bildung zu verhindern. Für viele Familien wäre allein der Ankauf ohne Förderung nicht zu stemmen.

Fortbildungsangebote für Lehrende

Chancengleichheit muss es aber auch bei der Vermittlung der Kompetenzen geben. Die laufende digitale Weiterbildung des Lehrpersonals darf daher nicht wieder einschlafen. Viele Lehrerinnen und Lehrer unterrichten digitale Grundbildung derzeit fachfremd und es mangelt noch an Fortbildungsmöglichkeiten, um eine breite digitale Kompetenz unter den Pädagoginnen und Pädagogen zu verankern. Zur Qualitätssicherung sollten auch für die Digitalisierungskonzepte der Schulen einheitliche Standards festgelegt werden. Im Zeitalter von Fake News und Künstlicher Intelligenz ist das Erlernen von informationsbezogenen Fähigkeiten mindestens ge-

g der Schulen

den Schuljahren bis 2023 wurden insgesamt 236.039 digitale Endgeräte an Schülerinnen und Schüler und fast 41.000 Geräte für Lehrpersonen verteilt. Kostenpunkt: 119,7 Millionen Euro. Rund 21 Millionen kamen durch den Selbstbehalt der Eltern wieder zurück. Insgesamt wurden für die Umsetzung des „Achtunkteplan“, der Digitalinitiative an österreichischen Schulen 140,9 Millionen Euro ausgegeben. Die zusätzlichen Investitionen kommen aus dem ARF-Fonds (Aufbau- und Resilienzfazilität) der Europäischen Union, der nach der Pandemie Wirtschaft und Gesellschaft stärken sollte. Während der Rechnungshof den Anstieg von Glasfaseranschlüssen in den Schulen von rund 40 auf über 90 Prozent innerhalb von drei Jahren positiv bewertete, fällt der Einsatz der Geräte im Unterricht sehr unterschiedlich aus. Um an der Geräteaktion des Bundes teilnehmen zu können, mussten die Schulen Digitalisierungskonzepte erstellen. In manchen Schulen werden die Tablets und Computer fächerübergreifend genutzt, in anderen nur im IT-Unterricht. Das Ergebnis: Ein uneinheitlicher Umgang mit der Technologie, der die Chancengleichheit der Schülerinnen und Schü-

nauso wichtig, wie das Beherrschen verschiedener Programme. Angefangen von der kritischen Recherche von Informationen im Internet bis zum sicheren Umgang mit den eigenen Daten.



Europaabgeordneter Hannes Heide ist Mitglied im Ausschuss für Kultur und Bildung.



**Lehre mit Matura -
Tageskurse
während der Arbeitszeit**

**Lehre mit Matura
als Erfolgsmodell**

- ➔ **Gute Zukunftschancen durch Lehre und schulische Weiterbildung**
- ➔ **Vorteile für Lehrlinge und Unternehmen**
- ➔ **Tageskurse in der Stadt Salzburg und im Pinzgau**

Mehr als 20 Prozent aller Lehrlinge im Bundesland Salzburg nutzen die Möglichkeit, sich während der Berufsausbildung auch schulisch weiterzubilden. Nach der positiven Absolvierung der Fächer Deutsch, Englisch, Angewandte Mathematik und dem Fachbereich stehen so die Entwicklungsmöglichkeiten im Ausbildungsbetrieb ebenso offen, wie der Weg an eine Hochschule.



„Allein bei uns am BFI Salzburg bereiten sich aktuell ca. 600 junge Menschen auf die Matura vor. Davon schaffen über 90 % die Maturaprüfungen beim ersten Antritt. Dies spricht zum

einen für die engagierten und motivierten Jugendlichen und zum anderen für die professionelle Arbeit unseres Teams und unserer bestens qualifizierten Trainer:innen.“, so BFI Salzburg Geschäftsführer Franz Fuchs-Weigl.

AK-Präsident Peter Eder streicht die zusätzlichen beruflichen Perspektiven hervor

„Wir wissen, wie wichtig lebensbegleitendes Lernen in der modernen Arbeitswelt ist. Die Matura ermöglicht nicht nur ein Studium, sondern eröffnet neue Chancen. Allzu oft ist Bildung abhängig von der Herkunft. Das Thema Bildung ist der Arbeiterkammer eine Herzensangelegenheit – und die ‚Lehre mit Matura‘ ein hervorragendes Beispiel dafür“, so Eder.



Tageskurse immer beliebter

Lehre mit Matura wird im Bundesland Salzburg in zwei Varianten angeboten: Ein Großteil der Lehrlinge geht den Weg zur Matura im Abendkurs und somit in der eigenen Freizeit. Daneben ist mit der Zustimmung des Ausbildungsbetriebs aber auch der Besuch der Tageskurse möglich, der in der Arbeitszeit – meist sind dies die Vormittage – stattfinden. An den BFI-Standorten in der Stadt Salzburg sowie im Zell am See wird dieses Modell angeboten.

Win-win-Situation für Lehrlinge und Unternehmen

Für Lehrlinge sind die Vorteile klar: Die zusätzlichen Kurse finden im Rahmen der Arbeitszeit statt, wodurch die Abende Freizeit bleiben. Aber auch der Lehrbetrieb profitiert davon: Einerseits macht dieses Angebot den Betrieb von Anfang an attraktiver für Lehrlinge. Andererseits kann über die Lehrlingsstelle der Wirtschaftskammer eine Entschädigung für die zur Verfügung gestellte Arbeitszeit bezogen werden.

Das BFI Salzburg bietet Lehre mit Matura als Tageskurse an den Standorten Zell am See und in der Stadt Salzburg an. Darüber hinaus gibt es an sieben weiteren Standorten im Bundesland Abendkurse. Somit haben Lehrlinge die Möglichkeit, unkompliziert in der Nähe ihres Wohnorts bzw. ihrer Arbeitsstätte an den Vorbereitungskursen teilzunehmen.

Auch das Online-Angebot wird in diesem Bereich kontinuierlich ausgebaut: Einstiegs- und Begleitangebote finden Großteils online statt, E-Learning kommt in allen Lehrgängen zum Einsatz und es gibt exklusive Zugänge zu professionellen Lernvideos.

Abgrundtiefer Hass

Einerseits leben wir in einer Wohlstandsgesellschaft mit einem Ausmaß an sozialer Absicherung, das nie zuvor dagewesen ist. Andererseits findet man in Gesprächen mit einfachen Leuten jedoch einen abgrundtiefen Hass auf „die da oben, die es sich gerichtet haben“. Manifestiert hat sich dieser Hass in den Wahlen des heurigen Jahres: EU, Nationalrat, Landtagswahlen in NÖ und Stmk. Zwei Drittel der Wähler haben Parteien gewählt, die ultimativ eine Verminderung der Lohnnebenkosten



Nicht, dass die Politiker in den letzten Jahren keine Fehler gemacht hätten. Aber der Boulevard bauscht jede Kleinigkeit so auf, dass helle Empörung geschürt wird. Politische Arbeit ist ein Spießrutenlauf geworden.

Tiefer Hass

fordern, sprich Sozialabbau: Abbau der Krankenversicherung und Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Abbau von Pensionen und Arbeitslosengeld. Gleichzeitig ist das Wissen über gesellschaftliche und politische Zusammenhänge in weitesten Kreisen verschwindend.

Blickt man in die Leserbriefे der „Krone“ („Österreich“ zu lesen tue ich mir nicht an), dann findet man abgrundtiefe Empörung darüber, dass Bundespräsident Van der Bellen es gewagt hat, nicht den Wahlsieger Kickl mit der Regierungsbildung zu beauftragen. Dass niemand mit Kickl zusammenarbeiten will, das tut für die Hassbürgerinnen und –Bürger nichts zur Sache. Kickl ist ihr Messias. Kickl, der Corona mit Pferdeentwurmungsmittel bekämpfen wollte, Kickl, der angekündigt hat, Fahndungslisten seiner Gegner anzulegen, damit er sie gleich nach Machtübernahme einsperren kann. Kickl, der offen mit Demokratiefeinden wie Putin und Orban kooperiert. Die demokratischen Errungenschaften haben in den Augen von 29 % unserer Wählerinnen und Wähler keinen Wert mehr. Kickl ist kein neuer Hitler. Aber seine politischen Aussagen deuten auf ein autoritäres System hin, das er errichten will.

Was sind die Wurzeln dieses Hasses?

Keine Boulevardzeitung ohne Skandale: Positive Nachrichten werden nicht gelesen. Geld machen die Medien nur mit emotionalisierten Skandalmeldungen.

Weiters sehe ich eine psychologische Ursache: Seit es Menschen gibt, hatten sie stets eine Fülle von Sorgen und Problemen, ja oft tägliche Angst um das Überleben. Die heutige Absicherung des Wohlstands ist nicht in unserem inneren Programm vorgesehen. Obwohl es keinen objektiven Grund gibt, suchen Menschen nach Dingen, die ihnen Sorgen machen. Wenn es sein muss in Sekten, Horoskopen, Mobbinggruppen oder Horrorfilmen. Unser Wohlstand ist begleitet von massiven psychischen Problemen und Depressionen unserer Jugend. Viele erleben ihre Existenz als „sinnlos“. Man sieht nicht wirklich hinein in die Menschen, aber dem Anschein nach waren die Kinder, die ich gesehen habe, im bettelarmen Uganda glücklicher als bei uns.

Man könnte zweifellos noch eine Vielzahl von Gründen finden, die zu diesem tiefen Hass in unserer Gesellschaft geführt haben. Doch gibt es einen Ausweg?

Es gibt kein Patentmittel gegen diese bedrohliche Entwicklung. Aber vielleicht finden wir einen Weg, uns unseres Glückes zu freuen und unsere hasserfüllten Mitbürger zu besänftigen, wenn wir uns der verhängnisvollen Tendenz, in die wir schlittern, bewusst werden.



Die Aufregung um die Ergebnisse der jüngsten PISA-Studie hat sich schon etwas gelegt, trotzdem lohnt es sich, einige Anmerkungen zu machen:

Was sagen die Ergebnisse eigentlich aus?

Punktuale Prüfungen werden zumindest in der österreichischen Diskussion durchwegs abgelehnt. Nicht zu Unrecht wird darauf verwiesen, dass sich die Tagesform der Schüler auch ändern kann. Immer wieder wird der Einsatz von „Portfolios“ statt von Prüfungen und Zeugnissen gefordert.

Fairness?

Auf Seite 126 des Ergebnisberichts der OECD findet sich eine Grafik mit der die „sozioökonomische Fairness“ eines Landes mit den Schülerleistungen in Mathematik in Beziehung gesetzt wird. Bei weitem das beste Ergebnis haben hier Macau und Japan, Kanada, Großbritannien und weitere „fairen“ Staaten. Unter den weiteren Plätzen finden sich mit schlechten Ergebnissen wie Kambodscha (letzter Platz bei den Ergebnissen), Usbekistan, Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate oder Kasachstan.



PISA und sein

Diese Ablehnung findet sich aber nicht bei den Ergebnissen der PISA-Studie. Dabei wird – teilweise von denselben Personen, die Prüfungen für nicht zielführend erklären – das Ergebnis eines Tests, das für die getesteten Schüler keinerlei Auswirkungen hat, zur Offenbarung über das gesamte Schulwesen stilisiert.

Wer sind die PISA-Sieger?

2022 waren das – mit der Ausnahme Irlands – in der Lesekompetenz – ostasiatische Länder, die nur teilweise demokratische Mindeststandards erfüllen: In Mathematik finden sich Singapur, Macau, „Chinesisch Taipei“ und Hongkong. Wobei „Chinesisch Taipei“ offenbar für die (demokratische) Republik China auf der Insel Formosa steht. Bei der Lesekompetenz liegt Singapur vor Irland, Japan und Korea. Die Ergebnisse für Naturwissenschaften zeigen Singapur vor Japan und Macau.

20 Punkte sind ein Schuljahr?

Laut OECD stellen Unterschiede von 20 Punkten im PISA-Test etwa ein ganzes Schuljahr dar. Was dabei verwundert: „Testsieger“ Singapur hat in Mathematik einen Mittelwert von 575 erreicht, am Ende der Liste liegt Kambodscha mit 336 Punkten – ein Unterschied von 239 Punkten = 12 Jahre bei der Testung von 15-Jährigen?

Mehr als 20 Jahre PISA – was hat es gebracht?

Der „Testsieger“ Finnland ist in allen drei Kategorien abgerutscht. Das ist kein Grund zur Schadenfreude! Aber es ist ein Grund, die Empfehlungen für eine Verbesserung des Schulwesens der letzten 20 Jahre noch einmal zu überdenken! Die neuen Testsieger kommen aus Ostasien. Die OECD räumte 2019 ein, dass die Bildungsausgaben sich im OECD-Raum in den letzten zehn Jahren um 15% erhöhten, die Ergebnisse bei PISA sich aber nicht wesentlich veränderten (Rainer Bölling: Bildung als Humankapital?).

Fast überall in Europa wurden „Institute“ zur Schulentwicklung gegründet (Vgl. dazu auch <https://bildung-wissen.eu/fachbeitraege/pisa-und-das-herz-der-bildungsidee.html>). In Österreich ist es die Nachfolgeinstitution des BIFIE das IQS („Institut des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen“). Laut Geschäftseinteilung auf der Homepage arbeiten dort etwa 150 Personen.

Eine große Zahl von Änderungen wurde in Gang gesetzt. Die Lehrpläne wurden neu gestaltet und detaillierter. Wenn es in der Volksschule um den Erwerb der Grundkompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen geht, sieht dies der Lehrplan offenbar anders. Die Worte „Lesen“ und „Schreiben“ kommen (inklusive der Kopfzeilen und von Wortverbindungen wie „vorlesen“ oder „beschreiben“) jeweils etwa 240-mal vor. Das Wort „Kompetenz“

sche Philologenverband stellte dazu im Jänner 2024 fest, dass Schleicher „dem Missbrauch schulischer Bildung durch totalitäre Systeme nachgerade das Wort rede“ (<https://bildung-wissen.eu/fachbeitraege/philologenverband-fordert-aussetzung-der-pisa-erhebung-pm.html>).

Fazit:

Der Satz: „Außer Spesen nichts gewesen“ trifft hier (leider) nicht zu. Neben den erhöhten Ausgaben, die meistens gar nicht im Klassenzimmer, sondern bei neu geschaffenen Institutionen und bei der Testindustrie ankommen, führte PISA zu massiven Änderungen in der konkreten Arbeit in den Klassen, aber nicht zu wirklichen Verbesserungen bei den (durchschnittlichen) Testergebnissen (Bericht, S. 472):

ne Nutznießer

findet sich – auch in Wortverbindungen – 972-mal! Und das für Volksschüler sicher unerlässliche Wort „Entrepreneur“ und seine Wortverbindungen immerhin noch 26-mal! Im Mittelschullehrplan zeigen sich die Kompetenz und der Entrepreneur immerhin noch 776- bzw. 44-mal. Fraglich ist, ob diese Änderungen zu einer Verbesserung der schulischen Leistungen führen können.

Der „OECD-Bildungsdirektor“ Andreas Schleicher fordert in einem Interview (https://www.focus.de/panorama/welt/andreas-schleicher-pisa-chef-rechnet-mit-deutschen-lehrern-ab-ich-habe-ganz-ehrlich-wenig-verstaendnis_id_259590343.html) (deutsche Lehrer sollten sich nicht als Befehlsempfänger sehen, die im Klassenzimmer „statisch einen Lehrplan abarbeiten müssen“. Es ist faszinierend, dass der Mann, der hauptverantwortlich für eine Veränderung der Schulkultur in Richtung Standardisierung und Kontrolle ist, plötzlich Eigeninitiative und weniger Lehrplanhörigkeit der Lehrerinnen und Lehrer fordert. Darüber hinaus darf die Frage gestattet sein, ob Lehrer in Singapur oder China weniger Befehlsempfänger sind. Der Deut-

Jahr	Mathematik	Lesen	Naturwissenschaften
2006	505	490	511
2012	487	480	491
Anzahl besonders leistungsschwache Schüler in % Punkten	4,0	4,2	2,0
Anzahl besonders leistungsschwache Schüler in % Punkten	15,2	15,6	14,1

Die Wirtschaftsorganisation OECD bewertet hier angeblich die Schulsysteme ihrer Mitgliedsstaaten (und einiger zusätzlicher Teilnehmerländer). In Wirklichkeit versucht sie jedoch den Schulsystemen eine bestimmte Art von Aufgabenstellungen und damit Unterricht aufzuzwingen. Betrachtet man die im Bericht gezeigten Musterbeispiele für Aufgabenstellungen aus Mathematik, so geht es mehr um sinnerfassendes Lesen und „Herauslesen“ aus Tabellen, verbunden mit ein wenig logischem Denken, als um Mathematik. Warum sollten sich Schüler wirklich veranlasst fühlen, derartige Zumutungen mit Konzentration und Ernsthaftigkeit zu bearbeiten?

Mit mehr Übung in multiple-choice Tests und weniger Rechnen werden die PISA-Ergebnisse sicher besser. Darauf sind offenbar auch die neuen Lehrpläne ausgerichtet.

Wird China jetzt zum neuen Zielland für die Exkursionen unserer Erziehungswissenschaftler und Vorbild für unsere Schulen?

Wer profitiert also von PISA? Wohl kaum sind es die Schulen und ihre Schüler. Es sind die OECD mit ihr die verschiedenen „Testerzeuger“ und dann alle scheinbaren „Bildungsexperten“ und Erziehungswissenschaftler, die eine totale Schulreform anstreben.

Wenn die OECD jetzt gemeinsam mit verschiedenen „Stiftungen“ wie Bertelsmann einen „OECD-Lernkompass 2030“ veröffentlicht, sollten das zum Nachdenken anregen.

Dr. Josef Lackner

Impressum

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz:

Die Zeitschrift „LehrerIn und Gesellschaft“ ist das Organ des Sozialdemokratischen LehrerInnenvereins Österreich – Landesgruppe Salzburg. Vierteljahresschrift.

Nachfolge der „Freien Salzburger Lehrerstimme“ (1947–1974).

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber:

SLÖ-Landesgruppe Salzburg, Wartelsteinstr. 1, 5020 Salzburg; Mag. Dietmar Plakolm.

Redaktion: Christine Färberböck, cfaerb@hotmail.com, Telefon 0650/5973385

Weitere Redaktionsmitglieder:

SR Mag. Franz Pöschl, Ing. Stefan Pressnitz BEd, BMA Gabriele Kaliba,

OStR Prof. Dr. Herbert Wallentin, Mag. Manfred Kastner

Layout: BD Gerhard Huber, BEd. Email: huh.baer@gmx.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht vollinhaltlich der Blattlinie bzw. der Meinung des SLÖ- bzw. BSA-Landesvorstandes entsprechen.

Druck, Verlag und Herstellungsort:

Salzkammergut Media, 4810 Gmunden. Salzburg/Gmunden.

Gütesiegel



und Gymnasien, haben durch ihr überdurchschnittliches Engagement in den Bereichen Bildungs-, Berufs- und Lebensorientierung Maßstäbe gesetzt. Insbesondere die enge Zusammenarbeit zwischen Schulen und Unternehmen ist hervorzuheben. Das Siegel wird alle zwei Jahre für einen Zeitraum von vier Jahren im Kavalierhaus Klessheim verliehen.

Christine Färberböck

Im Rahmen einer feierlichen Zeremonie wurden 18 Schulen für ihre herausragenden Leistungen in der Berufsorientierung mit dem

**Gütesiegel
„BILDUNGS-,
BERUFS- &
LEBENS-
ORIENTIERUNGSFREUNDLICHE
SCHULE - GBOS“**

ausgezeichnet.

Die geehrten Bildungseinrichtungen, darunter Mittelschulen, Sonderschulen, Polytechnische Schulen



Manfred Kastner Sport



Schlittschuhlaufen

Schlittschuhlaufen - in unseren Breiten - ist prinzipiell eine Ausdauersportart an frischer Luft. Dabei geht es nicht nur um eine muskuläre, sondern auch um eine Koordination- und Gleichgewichtsverbesserung. Auch wenn man dann und wann Bekanntschaft mit dem Eis - auch hier empfiehlt sich ein Fahrradhelm - macht, schafft das Eislaufen ein gesundheitliches und mentales Wohlbefinden.



Verbesserung der Beinmuskulatur

Vor allem werden beim Schlittschuhlaufen Gesäß- und Oberschenkelmuskeln, sowie Bauchmuskeln beansprucht. Man kann sagen, dass Schlittschuhlaufen den ganzen Körper in Bewegung bringt. Da man diesen Sport auf Eisflächen im Freien durchführen kann, spricht man von einer aeroben Sportart wie z.B. Laufen, Skilanglauf usw.. Krönung eines jeden Schlittschuhläufers ist einmal am Weissensee auf der Natureislauffläche Schlittschuh zu laufen. Nebenbei gesagt, ein Winterwochenende am Weissensee ist ein Erlebnis der besonderen Art.

Koordination- und Gleichgewichtsverbesserung

Koordination- und Gleichgewichtstraining ist nicht nur mit diversen Trainingsgeräten wie z.B. mit einem Sportkreisel möglich. Beim Schlittschuhlaufen ist das Halten von Gleichgewicht fundamentaler Bestandteil, um nicht zu stürzen. Dabei wird die Muskulatur der Lenden-, Becken- und Hüftregion beansprucht. Das kann wesentlich dazu beitragen, die Wirbelsäule zu stabilisieren.



Positives für mein Wohlbefinden

Sport hebt - so sagt man - Stimmung und Wohlfühl. Ob dies nun ursächlich eine hormonelle Ausschüttung bewirkt oder nicht, wenn man sich mit den Schlittschuhen auf einer Eisbahn - eventuelle zusammen mit Freunden - bewegt, sorgt es für gute Laune auch dann, wenn man einmal hinfällt.

Ich bin überzeugt, dass viele Leser ihre Schlittschuhe seit Jahren nicht mehr verwendet haben.

Lassen Sie sich motivieren und holen Sie für die kommende Wintersaison ihre Schlittschuhe hervor!

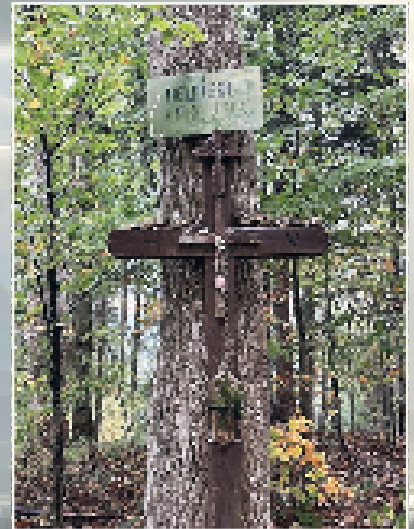


Quelle und Fotos:

www.hervis.at/store/berater/outdoor

HEUBERG

**Egal ob Sommer oder Winter –
während dieser Wanderung
sind schöne Ausblicke
garantiert!**



Ein schöner Rundwanderweg mit idyllischen Blicken auf die Stadt Salzburg, in die Berchtesgadener Berge bis hinüber zum Sonntagshorn.

Facts: Länge: 11km, Höhenmeter: 450, Zeit: 2,5 bis 3 Stunden; Ausrüstung: leichte Wanderschuhe, Turnschuhe; Einkehr am Gasthof Dax Lueg möglich;

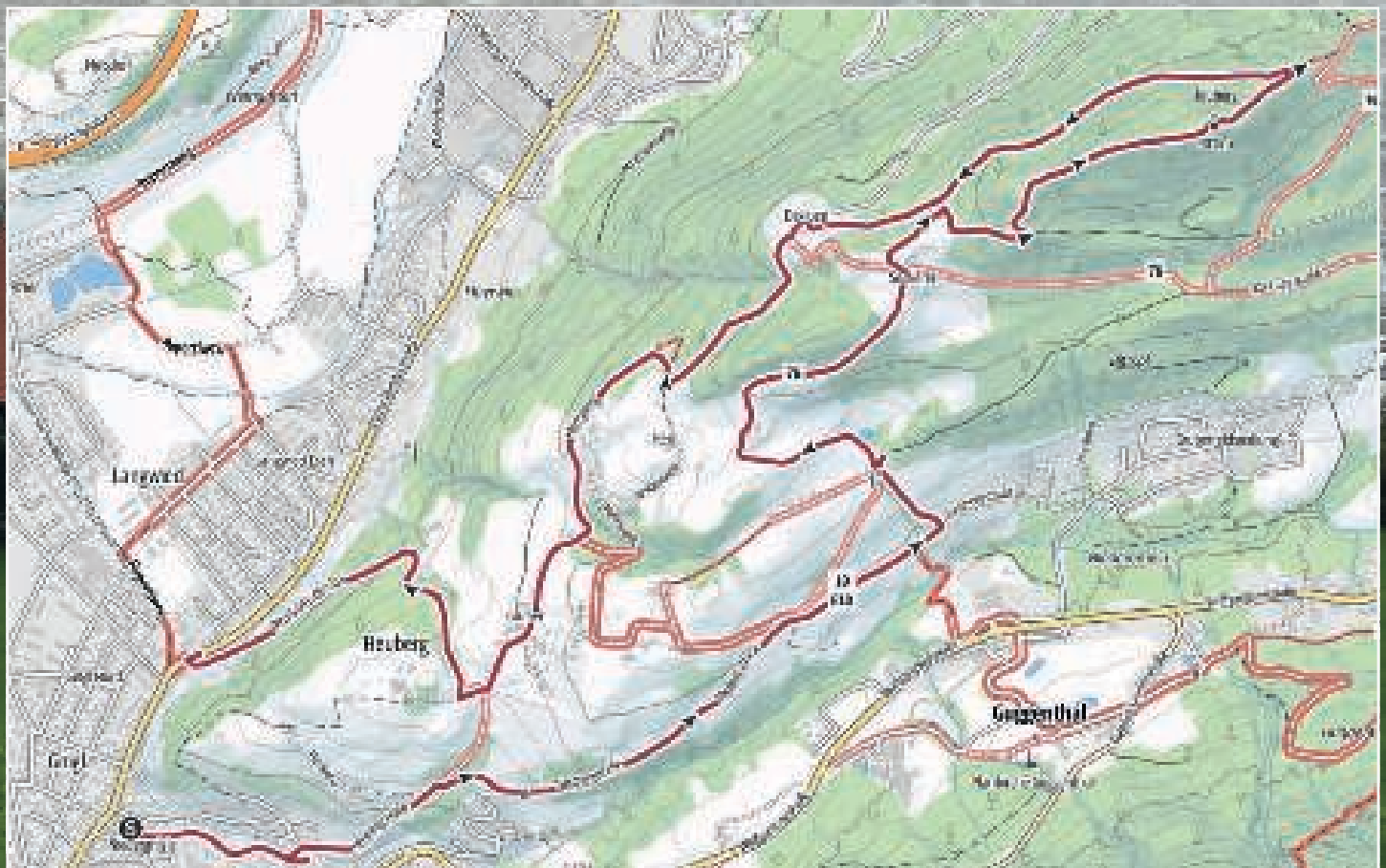
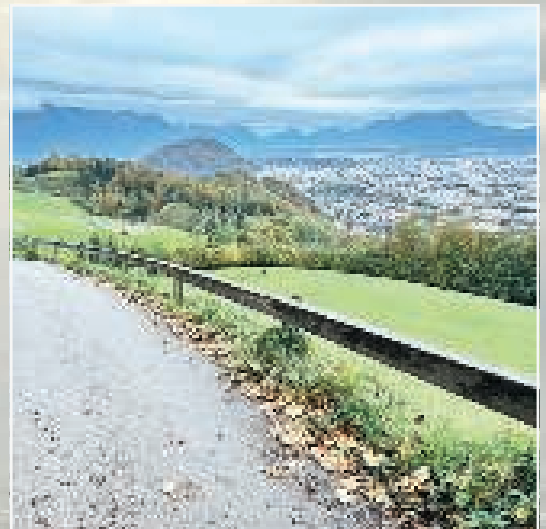
Der Heuberg ist einer der kleineren und wenig frequentierten Stadtberge der Landeshauptstadt und ist dem im Stadtgebiet gelegenen Gaisberg vorgelagert. Die bewaldete Bergkuppe befindet sich oberhalb des Stadtteils Gnigl und gehört zu den Gemeinden Eugendorf, Hallwang und Koppl.

Der Rundwanderweg startet bei der Volksschule in Gnigl, und schlängelt sich an einer sehr verkehrsruhigen, asphaltierten Straße bergauf und

nähert sich der Gruberfeldsiedlung oberhalb von Guggenthal. Hier biegt man links auf einen Treppelweg ab und bleibt auf diesem bis man wieder eine asphaltierte Straße erreicht. Dieser folgt man und wendet sich dabei nach links, genießt den schönen Blick auf die Stadt und sieht dem (eingezäunten) Rotwild beim äsen zu. Kurz vor dem Gasthaus Dax Lueg folgt man den Wegweisern und wandert nun im Wald am Rücken hinauf zur höchsten Erhebung (901 m), folgt dem Weg weiter und biegt, sobald man die Forststraße sieht, in diese ein und geht auf dieser retour bis zum Gasthof Dax Lueg. Gleich unterhalb des Parkplatzes führt der Wanderweg nach unten Richtung Stadt. Man hält sich an die Wegweiser und gelangt auf Höhe Kreuzung Bachstraße wieder in die Stadt und zur Bushaltestelle.

Thomas Schiendorfer@icloud.com

A wide-angle landscape photograph taken from an elevated position. The foreground is a lush green grassy field. In the middle ground, a dense urban area with many buildings is visible, nestled between the foreground and the mountains. The background features a range of blue mountains under a sky filled with large, white, fluffy clouds. The overall scene is a panoramic view of a city and its surrounding natural environment.



Der S-Link

ist ein geplantes Nahverkehrsprojekt in Salzburg, das die Stadt mit umliegenden Regionen durch eine moderne Schienenverbindung besser vernetzen soll. Es handelt sich dabei um eine Art Stadtregionalbahn, die sowohl innerstädtisch als auch in den Vororten eine schnelle und umweltfreundliche Mobilität ermöglicht.

Ziel des Projekts

Verbesserung der Verkehrsverbindungen: Der S-Link soll eine effizientere Verbindung zwischen Salzburg und dem Umland schaffen, insbesondere für Pendler.

Nachhaltigkeit: Mit dem Fokus auf Schienenverkehr will das Projekt den CO²-Ausstoß reduzieren und eine Alternative zum Autoverkehr bieten.

stände, insbesondere aufgrund der Kosten und der Bauarbeiten.

Zeitplan

Die Bauarbeiten für die erste Phase sollen in den nächsten Jahren beginnen, mit einer Inbetriebnahme des ersten Abschnitts in den späten 2020er-Jahren. Der vollständige Ausbau könnte mehrere Jahrzehnte in Anspruch nehmen.

Fazit

Der S-Link ist ein ehrgeiziges Verkehrsprojekt mit dem Potenzial, den Nahverkehr in Salzburg deutlich zu verbessern. Trotz der Herausforderungen bietet er eine langfristige Perspektive für eine nachhaltige und vernetzte Mobilität in der Region.

Pro und Contra

Integration ins bestehende Verkehrsnetz: Der S-Link soll nahtlos an bestehende öffentliche Verkehrsmittel, wie Busse und Bahn, angeschlossen werden.

Streckenführung

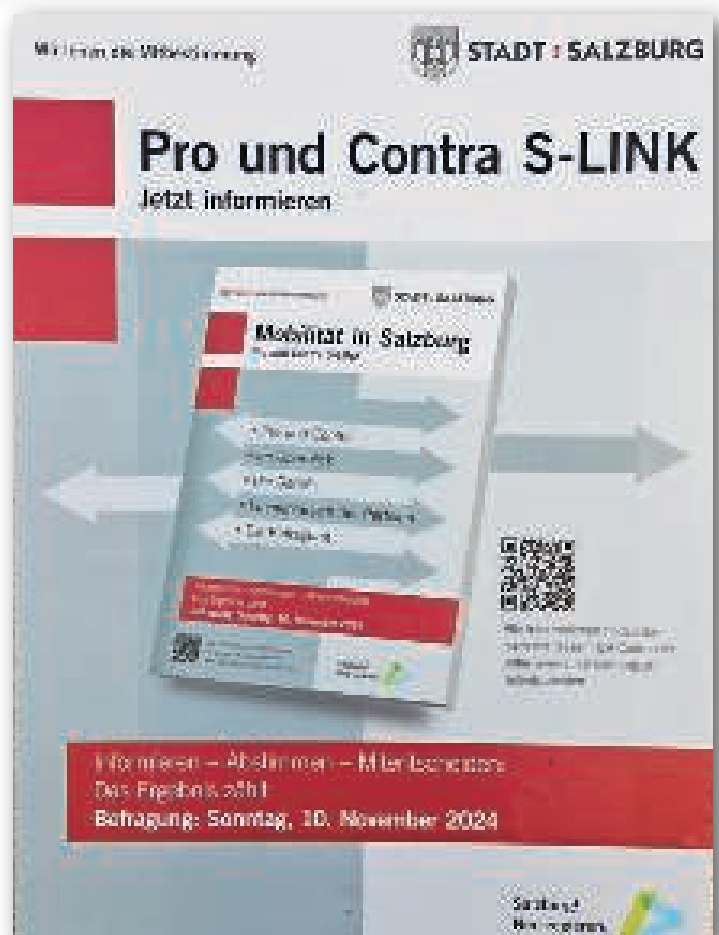
Der S-Link wird in mehreren Bauphasen realisiert. Geplant ist eine Strecke vom Hauptbahnhof Salzburg über die Innenstadt bis ins südliche Umland. Die erste Phase umfasst eine Verbindung vom Hauptbahnhof bis zur Akademiestraße, mit einer Erweiterung in Richtung Hallein und weiterer Anbindung an die S-Bahn.

Herausforderungen

Kosten: Das Projekt ist mit hohen Investitionskosten verbunden, die teilweise kritisch diskutiert werden.

Städtebauliche Eingriffe: Die Umsetzung erfordert umfangreiche Bauarbeiten, insbesondere in der Innenstadt, was zeitweise Einschränkungen für den Verkehr und die Anwohner bedeutet.

Akzeptanz: Während Befürworter die Vorteile für die Mobilität und Umwelt betonen, gibt es auch Wider-



Die ablehnende Haltung der Salzburger Bevölkerung zum S-Link-Projekt, die sich in einer negativen Abstimmung gezeigt hat, hat mehrere Gründe. Diese lassen sich in wirtschaftliche, soziale und infrastrukturelle Aspekte unterteilen:

Kosten und Finanzierung:

Hohe Investitionskosten: Der S-Link ist ein kostenintensives Projekt, dessen Budget in die Hunderten Millionen Euro geht. Viele Bürger fürchten, dass die Finanzierung die öffentlichen Haushalte stark belasten könnte.

Unklare Nutzen-Kosten-Relation: Kritiker bezweifeln, ob der Nutzen des Projekts im Verhältnis zu den hohen Kosten steht, insbesondere in Bezug auf die erwarteten Fahrgastzahlen.

Mangelnde Bürgerbeteiligung:

Unzureichende Kommunikation: Viele Menschen fühlen sich nicht ausreichend über die Ziele und Vorteile des Projekts informiert. Dies hat Misstrauen geschürt.

Bedenken zur Transparenz: Es gab Vorwürfe, dass Entscheidungen hinter verschlossenen Türen getroffen wurden, ohne die Bevölkerung ausreichend einzubeziehen.

Alternative Prioritäten

Andere Verkehrsprobleme: Viele Bürger sehen dringendere Baustellen im öffentlichen Verkehr, wie die Verbesserung bestehender Bus- und Bahnverbindungen oder den Ausbau von Radwegen.

ontra S-LINK

Eingriffe in die Stadt

Städtebauliche Belastungen: Der Bau des S-Links erfordert erhebliche Eingriffe in die Innenstadt, darunter Baustellen, Straßensperrungen und Lärmbelastigung. Diese Auswirkungen wurden als zu massiv wahrgenommen.

Verlust von Freiraum und Charakter: Einige befürchten, dass die historischen und landschaftlichen Charakteristika Salzburgs durch das Projekt beeinträchtigt werden könnten.

Verkehrsbedenken

Fraglicher Nutzen für den Nahverkehr: Kritiker argumentieren, dass die bestehende Infrastruktur (z. B. S-Bahn und Busse) ausreichend sei und der S-Link keine wesentliche Verbesserung bringen würde.

Geringer Nutzen für das Umland: Obwohl der S-Link langfristig das Umland besser anbinden soll, sehen viele Menschen in peripheren Regionen keinen direkten Mehrwert für sich.

Fokus auf den Autoverkehr: Einige Salzburger befürchten, dass durch die Investitionen in den S-Link andere Projekte, etwa zur Entlastung des Autoverkehrs, vernachlässigt werden könnten.

Fazit

Die negative Abstimmung spiegelt eine Skepsis gegenüber den Kosten, dem Nutzen und den städtebaulichen Auswirkungen des Projekts wider. Die Bevölkerung war offenbar nicht überzeugt, dass der S-Link eine dringend benötigte Lösung für die Verkehrsprobleme der Region darstellt. Zudem wurden mangelnde Transparenz und Bürgerbeteiligung als entscheidende Schwächen im Projektmanagement wahrgenommen.

Die Volksbefragung über den S-Link in Salzburg ergab ein klares „Nein“. Insgesamt stimmten 53,2 % der Wahlberechtigten gegen das Projekt, während 46,8 % dafür waren. In der Stadt Salzburg fiel das Ergebnis noch deutlicher aus: 60 % lehnten den S-Link ab, während 40 % dafür votierten.

Die Wahlbeteiligung lag in der Stadt Salzburg bei 43 %.

Christine Färberböck



Im Schnellzug durch die Jugendjahre

Meist war es der Montag. Aber an anderen Wochentagen war es nicht anders. Immer waren die Frühstunden in der Berufsschule die anstrengendsten. Die Schüler folgten zwar dem Unterricht, aber Privatgespräche waren ihnen wichtiger als mein Lehrstoff. Selbst der Einsatz methodischer Zaubermittel konnte daran nichts ändern. Dabei lag es gar nicht an den Inhalten. Die fehlende Aufmerksamkeit hatte andere Gründe, aber diese lernte ich erst im Laufe meines Lehrerlebens kennen.

Lehrlinge in Großstädten gehen in der Regel einmal die Woche in die Berufsschule, die anderen Tage verbringen sie im Ausbildungsbetrieb. Für viele Lehrlinge ist dieser Schultag im ganztägigen Unterricht ein besonderer Tag, an dem sie mit Gleichaltrigen zusammenkommen und nicht arbeiten müssen. Im Lehrgangsunterricht ist es nicht anders, nur die Zeitintervalle sind anders.



In der Berufsschule sind Lehrlinge mit Jugendlichen ihres Alters, mit Gleichgesinnten und vielleicht auch mit dem anderen Geschlecht zusammen. Jugendliche, die eine AHS oder berufs-

Jugend im „V

Was für Vollzeitschüler der Alltag ist, ist für Lehrlinge die Ausnahme

Am Berufsschultag gab es immer Wichtiges vom Wochenende zu erzählen. Zum Beispiel, ob man bei einem Meisterschaftsspiel ein Tor geschossen oder verhindert hatte. Oder ob ein angebetetes Mädchen kussfreudig war. Oder ob eine tolle Hose im Ausverkauf erstanden wurde. All diese Aufregungen mussten am Berufsschultag berichtet werden.

Ich brauchte lange, um diese Unaufmerksamkeiten im Unterricht zu akzeptieren. Und noch länger brauchte ich, um sie zu verstehen. Der Grund wurde mir erst nach und nach klar und war mir aus meiner eigenen Lehrzeit als Schriftsetzer in Erinnerung. Die Berufsschule war für mich die einzige Zeit in meiner Ausbildung, die ich nicht in der Erwachsenenwelt des Lehrbetriebes verbrachte.

bildende Schule besuchen, sind jeden Schultag mit anderen Jugendlichen zusammen. Lehrlinge nicht. Sie kommen als Fünfzehnjährige aus der Pflichtschule und wachsen nicht mehr in ihrer Peergroup, sondern in der Welt der Erwachsenen auf. Gleichaltrige gibt es bestenfalls in großen Lehrwerkstätten.

Lehrlinge durchleben die Jugendjahre schneller

Entwicklungspsychologisch unsauber kann man sagen, dass Lehrlinge eine verkürzte Jugend durchleben. Sie fahren im Schnellzug durch die Pubertät. Der Sonderstatus - „kein Kind mehr, aber noch kein Erwachsener“ - ist eine sensible Phase im Lebenslauf des Menschen. Es ist die Zeit, in der Vorbilder gesucht und nachgeahmt werden und der Wunsch nach Intimität erwacht. Ein wichtiges Möbel für Pubertierende ist der Spiegel, da in dieser



Phase auch die eigene Identität interessant wird. Es ist eine Lebensphase, die in einer Wohlstandsgesellschaft immer früher einsetzt und die Jugendschutzbestimmungen immer zahnloser werden lässt.

geschulte Didaktiker und sensible Menschenführerinnen gibt, ist unbestritten. Doch nicht alle in der betrieblichen Ausbildung Tätigen sind pädagogische Trägerketten, die dem Jugendlichen ein stimmiges Weltbild vermitteln. Oft ist der Lehrling den selbstgestrickten Weltanschauungen seiner Umgebung ausgeliefert. Viel Ego braucht man als Lehrling sowieso nicht zu entwickeln, da man in der Hierarchiepyramide eines Betriebes im Souterrain zu Hause ist.

Am Berufsschultag ist für Lehrlinge vieles anders. Schule bietet ein Biotop, in dem sich auch andere Jugendlichen tummeln. Natürlich gibt es auch unter den Lehrkräften seelengeschrammte Personen, die trotz Bachelor-Graduierung nicht die erforderliche Feinmechanik der Pädagogik beherrschen. Aber in der Schule balancieren sich extreme Erziehungsmuster besser aus als am Lehrplatz. Es gibt schuldemokratische Möglichkeiten, sich zu wehren. Schule ist immer auch Schutzraum. Vor allem aber gibt es Mitschülerinnen und Mitschüler, mit denen man sich über Ungerechtigkeiten, Freuden und Leiden des Lebens unterhalten kann. Und Reden hat allemal kathartische Wirkung.

Time Warp“

Für den Lehrling sprudeln all die Ingredienzen der Reifung im Schnellkochtopf. Jugendliche im dualen System nehmen auf dem Weg zum Erwachsenwerden einen Abschneder, der wenig Spielraum für Versuch und Irrtum zulässt. Sie stehen, anders als Vollzeitschüler, in einem realen Arbeitsprozess. Das hat auch Vorteile. Denn die Tätigkeiten im Betrieb werden nicht für einen Schaukasten am Schulgang erstellt, und man arbeitet nicht für eine Scheinfirma, sondern für reale Kunden. Fehlleistungen kosten dem Arbeitgeber Geld.

Schule und Ausbildungsbetrieb – zwei verschiedene Erziehungsorte

Etwa vier Fünftel ihrer Ausbildungszeit werden Lehrlinge in einem Betrieb sozialisiert, in denen die Auslegung von Erziehung im Freistilbereich liegt. Dass es in Lehrbetrieben

Die „unruhigen“ Unterrichtsstunden in der Berufsschule haben mich jedenfalls gelehrt, dass die Berufsschule als Jugendtreff einen hohen Stellenwert hat. Was in mittleren oder höheren Schulen der Alltag ist, ist für Berufsschülerinnen und -schüler die Ausnahme. Der Lehrstoff ist wichtig, aber die sozialen Kontakte mit Gleichaltrigen sind genauso wichtig. Beides zusammen ist notwendig, wenn die Lebensbestandteile beim Menschen gut zusammenwachsen sollen.

Herbert Winkler

Redaktionsschluss – Ausgabe 203

Freitag, 14. Februar 2025

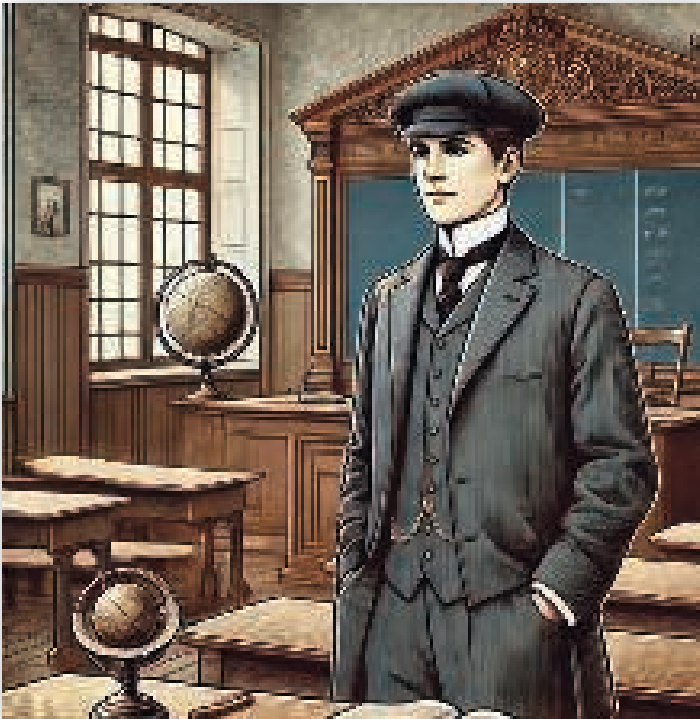
Beiträge erbeten an:

Christine Färberböck, cfaerb@hotmail.com

Telefon: 0650 / 59 73 385 oder

huh.baer@gmx.at

Lehrer in Österreich wurden Ende des 19. Jahrhunderts in das Beamtentum integriert. Dieser Schritt geschah im Zuge der Reformen der Habsburgermonarchie, insbesondere nach dem Reichsvolksschulgesetz von 1869. Dieses Gesetz war ein wichtiger Meilenstein in der Bildungspolitik und führte zu einer grundlegenden Reform des Schulwesens, die unter anderem die allgemeine Schulpflicht, die Trennung von Kirche und Schule und die Einrichtung staatlicher Schulen stärkte.



Gründe für die Verbeamtung der LehrerInnen

➔ Sicherung des staatlichen Einflusses:

Durch die Verbeamtung wollte der Staat sicherstellen, dass die Lehrer loyal gegenüber staatlichen Vorgaben waren und eine einheitliche Bildungspolitik umsetzen, unabhängig von lokalem oder kirchlichem Einfluss.

➔ Stabilität und Kontinuität:

Beamtenstatus garantierte Lehrern eine stabile Anstellung, Pensionsansprüche und rechtliche Sicherheit. Dadurch konnten sie sich langfristig ihrer Tätigkeit widmen, was die Qualität der Bildung erhöhte.

➔ Professionalisierung des Lehrerberufs:

Mit der Verbeamtung wurde der Lehrerberuf als staatlich anerkannte Profession aufgewertet. Lehrer erhielten eine systematische Ausbildung und wurden nach einheitlichen Kriterien beurteilt.

➔ Förderung des Bildungswesens:

Der Staat wollte durch die Verbeamtung die Attraktivität des Lehrerberufs steigern und qualifizierte Kräfte gewinnen, um die Anforderungen eines modernen Bildungssystems zu erfüllen.

Die Verbeamtung betraf ursprünglich vor allem Volksschullehrer. Höhere Schulen und Universitäten hatten oft bereits staatliche Anstellungen, da sie zentraleren bildungspolitischen Aufgaben dienten. Die genauen Bedingungen und Regelungen wurden im Laufe der Jahre weiterentwickelt, und auch heute noch gibt es Diskussionen über die Angemessenheit des Beamtenstatus für Lehrer.

In Österreich werden LehrerInnen heutzutage nicht mehr automatisch in den Beamtenstatus übernommen. Seit einer Reform im Jahr 2019 gilt für neu eintretende LehrerInnen das sogenannte ****Dienstrecht für Vertragsbedienstete****. Damit sind neue LehrerInnen in der Regel keine Beamten mehr, sondern Vertragsbedienstete des Bundes oder der Länder.

Gründe für die Änderung

➔ Flexibilisierung des Dienstverhältnisses

Vertragsbedienstete haben flexiblere Arbeits- und Kündigungsregelungen als Beamte.

➔ Kosteneinsparungen

Vertragsbedienstete verursachen in der Regel geringere Pensionskosten, da sie in das allgemeine Pensionssystem einzahlen und keine speziellen Beamtenpensionen erhalten.

Bestehende Beamte

LehrerInnen, die vor der Reform in den öffentlichen Dienst eingetreten sind, behalten weiterhin ihren Beamtenstatus. Das bedeutet, es gibt immer noch viele Beamte im Schulsystem, aber die Zahl wird langfristig abnehmen.

Die genaue Regelung hängt davon ab, ob in einer Bundesschule (z. B. AHS, BMHS) oder in einer Landesschule (z. B. Volksschule, MS) unterrichtet wird, da die Zuständigkeiten in Österreich aufgeteilt sind.



Beamten-Status für LehrerInnen

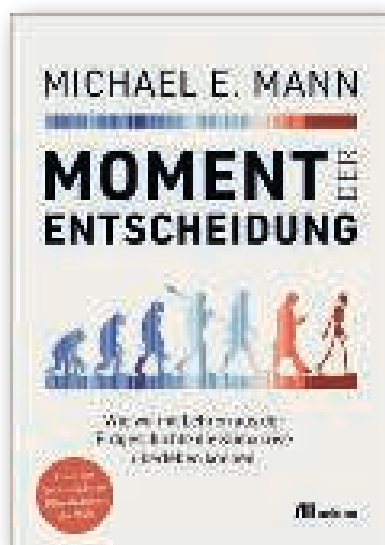
oesterreich.gv.at: Personen, die sich im Staatsdienst befinden, sind entweder Beamtinnen/Beamte oder Vertragsbedienstete. Beamtinnen/Beamte werden durch Bescheid berufen und sind auf Dauer mit den Angelegenheiten der öffentlichen Verwaltung betraut. *Beamtinnen/Beamte unterliegen einem eigenen Dienstrecht. Sie müssen die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen bzw. unbeschränkten Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt haben, unterliegen einer Gehorsams- und Verschwiegenheitspflicht und einer erhöhten strafrechtlichen Verantwortlichkeit sowie einem eigenen Disziplinarrecht.*

Frage: „Ist der Beamten-Status für LehrerInnen noch von Bedeutung?“

- X Nein, ist völlig obsolet und überkommen und sollte abgeschafft werden!
- X Sollte nach einer bestimmten Dienstzeit auf Wunsch gewährt werden!
- X Ist für leitende Positionen im pädagogischen Dienst vorteilhaft und wäre für diesen Personenkreis sicherlich zu überlegen!
- X Überstellung sollte nach einer Fixanstellung automatisch geschehen!
- X Wahlmöglichkeit hinsichtlich Vertragsverhältnis oder Beamtenstatus liegt in erster Linie bei den MitarbeiterInnen!

Buch „Klima“

Wir leben kollektiv in einem globalen, epochalen Umbruch, den es in der Menschheitsgeschichte mit so vielen Menschen auf der Erde noch nie gegeben hat.



Michael E. Mann

Moment der Entscheidung

Wir leben auf einem Planeten, der nicht besser sein könnte. Er hat Wasser, eine sauerstoffreiche Atmosphäre und eine Ozon-

schicht, die das Leben vor schädlichen ultravioletten Strahlen schützt. Es ist weder zu kalt noch zu heiß, alles scheint genau richtig für das Leben“ (S. 5). Damit

beginnt der renommierte Paläoklimatologe Michael E. Mann sein Buch über die 4,54 Milliarden Jahre währende Klimageschichte unseres Planeten.

Er stellt die erdgeschichtlich sehr kurze Periode, seit der menschliches Leben auf der Erde möglich ist, dar. Ein Asteroideneinschlag vor 65 Millionen Jahren, der einen globalen Staubsturm auslöste, kühlte den Planeten ab, tötete die Dinosaurier und ebnete den Weg für unsere Vorfahren, die ersten Säugetiere. Vor mehr als zwei Millionen Jahren tauchten die ersten Hominiden auf, der moderne Mensch prägt die Erde erst seit 200.000 Jahren. Menschliche Zivilisationen gibt es gerade mal seit knapp 6.000 Jahren. Gedeihen konnten sie in einem weitgehend stabilen Klima, so Mann. „In dieser bemerkenswert stabilen Periode haben die Lebewesen von ausgleichenden Rückkoppelungen profitiert, die dazu beigetragen haben, das Klima in einer ‚goldenen Mitte zu halten“ (S. 59). Die Ironie dabei: Was ursprünglich das Leben auf der Erde ermöglicht hat, die Abkühlung durch den globalen Staubsturm durch einen Asteroiden, machen wir nun zunichte: durch den anthropo-

genen Klimawandel. Wir kennen die Kurven über die globale Temperaturentwicklung – sie steigen ab der Mitte des 20. Jahrhunderts steil an. Die Ursachen sind ebenfalls bekannt: der Ausstoß von Treibhausgasen, vor allen durch die Verbrennung fossiler Energieträger. Mann pointiert: „Die Frage ist, wie lange es dauert, bis wir es zu weit getrieben haben“ (S. 59).

Das Bild des Hockeyschlägers

Michael E. Mann, Professor für Atmosphärenforschung an der Universität von Pennsylvania, beschreibt in faszinierender Genauigkeit die erdgeschichtliche Entwicklung unseres Planeten, um im letzten Teil des Buches auf die Gefahren einzugehen, die uns mit der anthropogenen Klimaerwärmung heute und in naher Zukunft drohen. Am Bild des Hockeyschlägers, das der Klimaforscher geprägt hat, wird der steile Anstieg der Temperaturen nach einer langen Periode eines relativ gleichmäßigen Klimas dargestellt: „Der Erwärmungsschub, den wir derzeit erleben, ist in der Geschichte der menschlichen Zivilisation beispiellos. Der Hockeyschläger vermittelt diese einfache Wahrheit auf unmissverständliche und unerbittliche Weise“ (S. 254). Der Autor erklärt uns an Phänomenen wie der atlantischen Umwälzbewegung (AMOC), dem südasiatischen Sommermonsun (SASM), aber auch dem die Klimakrisen verstärkenden El Niño-Effekt (ENSO), wie komplex das meteorologische Geschehen und wie riskant unser gegenwärtiges Treiben ist. Er geht dabei ausführlich auch auf Argumente der Klimaskeptiker:innen ein, die weiterhin von „natürlichen“ Schwankungen des Klimas sprechen. Aus erdgeschichtlichen Forschungen über frühere Klimakipppunkte können wir lernen, so Mann, „dass Störungen im System Ereignisketten auslösen können, die außer Kontrolle geraten und in Teufelskreisen anstelle von stabilisierenden Rückkoppelungen münden“ (S. 296).

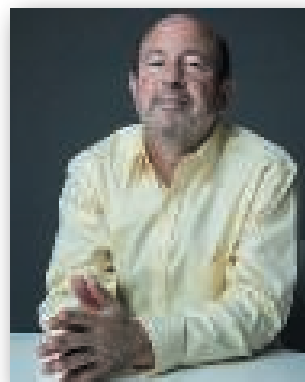
Handlungsspielraum weiter vorhanden

Es gebe Dringlichkeit und Handlungsspielraum, die Bedrohung sei existenziell, aber was letztlich geschieht, liege noch immer weitgehend in unserer Hand. Mann bezieht sich hier auf das Bild des Asteroiden: „Die Dinosaurier haben den Aufprall der Himmelskörper nicht voraussehen können und wären ohnehin machtlos gewesen. Im Gegensatz dazu können wir die metaphorischen Asteroiden, die auf uns zurasen, durchaus sehen – und wir können etwas dagegen tun“ (S. 298). Die paläoklimatischen Erkenntnisse aus 4,5 Milliarden Jahren könnten

uns helfen, zu klären, welche Zukunft wir noch gestalten können. Die Folgen der Klimaerwärmung seien bereits jetzt eklatant. Mann beziffert die aktuellen jährlichen Todesfälle durch Hitzestress und andere gefährliche Wetterextreme auf fünf Millionen; dazu kämen vier Millionen jährliche Todesfälle durch Luftverschmutzung, verursacht durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe. In Summe seien dies beinahe doppelt so viele Todesfälle wie bei der COVID-19-Pandemie. Steigender Hitzestress könne nicht mehr zur Gänze abgewendet, aber abgebremst werden, betont der Experte.

Fachspezifische Details mit einer zentralen Botschaft

Resümee: Das Buch, in das eine Vielzahl an Befunden aus der Erdgeschichte und ihrem wechselhaften Klima eingeflossen sind, ist all jenen zu empfehlen, die Ausdauer und genügend Interesse haben, sich auch auf fachspezifische Details einzulassen. Die zentrale Botschaft ist jedoch gut verständlich: Wir können aus der Klimageschichte für die Zukunft lernen. „Die Vergangenheit ist die Vorgeschichte“ – lautet in diesem Sinne das abschließende Kapitel. Michael E. Mann macht deutlich, dass der Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur markant, aber kein lineares Phänomen ist. Vielmehr gäbe es zahlreiche Wechselwirkungen – der Forscher spricht von Resonanzverhalten, man kann auch Aufschaukelungseffekte sowie Kipppunkte anführen –, etwa im Kontext der Eisschilde an den Polen, die abschmelzen und zum Anstieg des Meeresspiegels führen. All dies macht die menschengemachte Klimaerwärmung neben den bereits jetzt unmittelbar spürbaren Schäden derart gefährlich, ja unheimlich. „Auch wenn die Zukunft sehr wohl vorhersehbar ist, so ist sie doch nicht vorherbestimmt“ – damit schließt der Autor sein aufrüttelndes Buch, das einmal mehr dazu aufruft, uns von der Verbrennung fossiler Energiequellen rasch zu verabschieden. Ein Verzeichnis der zahlreichen Abkürzungen, die im Text zwar erklärt werden, wäre hilfreich gewesen. *Hans Holzinger*



Michael E. Mann:
Moment der Entscheidung.
Wie wir mit Lehren aus der
Erdgeschichte die Klima-
krise überleben können.
Aus dem Englischen von
Matthias Hüttmann und
Tatiana Abarzúa.
oekom Verlag, München
2024; 384 Seiten

Kneissl-Reisende erleben mehr ...



Samarkand © stock.adobe.com



Paris - ausführlich

- + Schloss Versailles und Louvre
- + Schifffahrt auf der Seine

14. - 18.4.2025 Flug ab Wien, Transfers, zentrales
***Hotel/NF, Schifffahrt, Eintritte, RL € 1.490,-

Andalusien - ausführlich

- + Semana Santa Prozessionen

12. - 19.4., 13. - 20.4.2025 Flug ab Wien, Bus, meist
****Hotels/tw. HP, Eintritte, RL € 2.890,-

Spaniens Kernland: Kastilien - Extremadura

UNESCO-Weltkulturerbe im Herzen Spaniens

12. - 20.4.2025 Flug ab Wien, Bus, *** u. ****Hotels/
tw. HP, Eintritte, RL € 2.790,-

Portugal Rundreise

Einzigartiges UNESCO-Weltkulturerbe,
bezaubernde Städte und Naturlandschaften
von Porto bis zur Algarve

13. - 20.4.2025 Flug ab Sbg., Bus, ****Hotels/meist HP,
Eintritte, RL € 2.520,-

Sizilien Rundreise

- + UNESCO-Weltkulturerbe in Syrakus, Val di Noto,
Piazza Armerina, Agrigent und Palermo
- + UNESCO-Weltnaturerbe Ätna
- + Prachtvolle Normannenbauten

13. - 20.4.2025 Flug ab Wien, Bus, ****Hotels/tw. HP,
Eintritte, RL € 2.180,-

Lissabon mit Ausflügen

- + Ausflug nach Sintra und Cascais
- + Ausflug Blaue Küste/Arrábida Naturpark

14. - 18.4.2025 Flug ab Wien, Bus, zentrales ***Hotel/NF,
Eintritte, RL € 1.460,-

Türkei: Westanatolien

Troja - Pergamon - Sardes - Ephesus - Priene - Milet -
Didyma - Pamukkale - Aizanoi - Bursa

13. - 21.4.2025 Flug ab Sbg., Bus/Kleinbus, ****Hotels/
meist HP, Eintritte, RL € 1.730,-

Marokkos Königsstädte

Rabat - Meknès - Fès - Marrakesch

- + UNESCO-Welterbe Essaouira am Atlantik

12. - 19.4.2025 Flug ab Wien, Bus/Kleinbus, **** und
****/*Hotels u. 1x Riad/HP, Eintritte, RL € 2.450,-

Höhepunkte Südafrikas

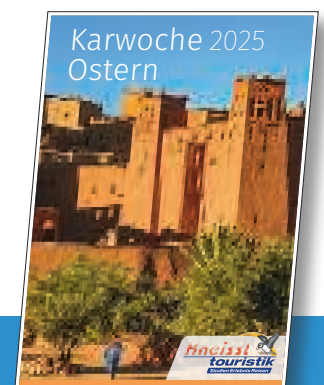
- + Mkhaya Big Game Reserve in Eswatini

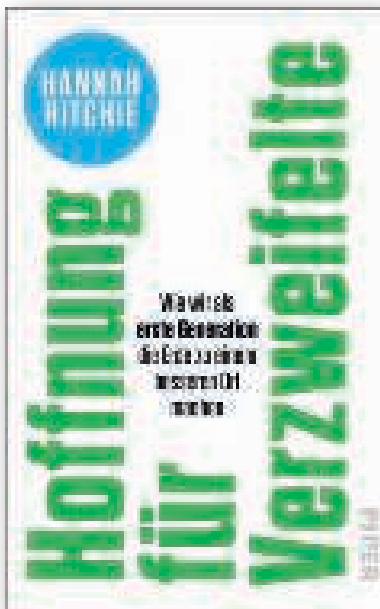
11. - 22.4.2025 Flug ab Sbg., Bus/Kleinbus, *** und
****Hotels/meist HP, Wildbeobachtungsfahrten, Boots-
fahrt, Weinverkostung, Eintritte, RL € 3.740,-

Usbekistan: Entlang der Seidenstraße

- + jeweils 2 ganze Tage in
Buchara und Samarkand

12. - 21.4.2025 Flug ab Wien, Bus/
Kleinbus, *** und ****Hotels/meist
HP, Eintritte, RL € 2.650,-





**Auch ich war davon überzeugt,
dass ich**

keine Zukunft mehr hätte.

Hannah Ritchie

Hoffnung für Verzweifelte

Kann es sein, dass uns angesichts der vielen klima- und umweltbedingten Katastrophenmeldungen der letzten Jahre der positive Blick auf die Zukunft abhandengekommen ist, und viele daher der Verzweiflung nahe sind?

Die Autorin bejaht diese Frage und nimmt sie zum Ausgangspunkt ihres Buches, das sie bewusst als Antithese

zu den Aktivitäten der „Letzten Generation“ positioniert. „Ich denke nicht, dass wir die letzte Generation sein werden – die Fakten sprechen eher für das Gegenteil. [...] Wir haben die Chance, die erste Generation zu sein, die die Umwelt in einem besseren Zustand zurücklässt, als der in dem wir sie vorfanden“ (S. 21).

Hannah Ritchie, Jahrgang 1993, ist Senior Researcher im Programm für Globale Entwicklung der Universität Oxford. Sie ist außerdem in verantwortlicher Position für die Online-Publikation „Our World in Data“ tätig und publiziert regelmäßig in internationalen Medien.

Das erste Kapitel („Nachhaltigkeit. Eine Gleichung mit zwei Teilen“) greift die Brundtland-Definition von Nachhaltigkeit auf, eine Entwicklung, „die den Ansprüchen der Gegenwart gerecht wird, ohne die Fähigkeit zukünftiger Generationen zu beeinträchtigen, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen“. Zu den Ansprüchen der Gegenwart stellt die Autorin fest, dass wir in „der besten aller Zeiten“ (S. 31) leben, in welcher die Kinder- und Müttersterblichkeit extrem zurückgegangen sind, die Lebenserwartung weltweit noch nie so hoch war, Hunger prozentuell so wenige Menschen betrifft wie nie zuvor oder auch so viele Menschen lesen und schreiben können, wie nie vorher. „Die erste Hälfte unserer Nachhaltigkeitsgleichung hat sich radikal verbessert, die zweite ist zweifelsohne schlechter geworden“ (S. 40).

Diesen zweiten Teil der Gleichung spannen die folgenden Kapitel auf, in denen die „sieben größten Umweltkrisen“ (S. 22) anhand der immer gleichen drei Leitfragen bearbeitet werden: wo stehen wir derzeit, wie sind wir zu diesem Punkt gekommen, und was ist zu tun? Behandelt werden in den Kapiteln 2 bis 8 nacheinander die Luftverschmutzung (wo sich laut Autorin am einfachsten Millionen Menschenleben pro Jahr retten ließen), der Klimawandel, die Entwaldung, die Ernährung, der Verlust der biologischen Vielfalt, das Plastik im Meer und die Überfischung.

Gelungene Kombination aus Fakten und provozierenden Positionen

Neben der Auflistung von vielen bekannten und weniger bekannten Fakten traut sich die Autorin auch, sehr dezidierte, manchmal provozierende Positionen einzunehmen. Dazu gehört z. B. ihre unverstellt positive Haltung zur Atomenergie als saubere Energie im Kapitel zur Luftverschmutzung: „Wir müssen einfach weg von fossilen Brennstoffen – egal wie. Wir müssen unsere bestehenden Kernkraftwerke am Laufen halten und weitere in Ländern bauen, in denen dies erschwinglich ist und die über technologisches Know-how verfügen“ (S. 82).

Oder in Bezug auf die Aktivitäten vieler NGOs und Unternehmen gegen die Verwendung von Palmöl: „Wenn jedes Unternehmen dem Beispiel von Ben & Jerry's folgen würde und sein Palmöl durch Kokosnussöl ersetzen würde, bräuchten wir zehnmal so viel Land für den Anbau von Ölpflanzen... Klingt für mich nicht nach einer nachhaltigen Lösung, sondern nach einer Katastrophe“ (S. 160). Auch zum Thema Bio-Landwirtschaft bringt sie ihre Zweifel sehr pointiert an: „Ökologische Landwirtschaft hat sicher ihre Daseinsberechtigung, in einigen lokalen Gebieten mag sie besser sein als die Alternative, aber sie funktioniert nicht auf globaler Ebene“ (S. 230).

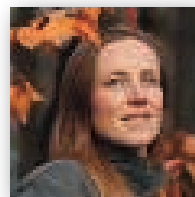
Insgesamt – und dies zieht sich durch das ganze Buch – ist das Vertrauen in die sich weiterentwickelnden Technologien bei der Autorin sehr groß, so dass sie zum optimistischen Schluss kommt: „Es besteht eine reale Chance, all diese Probleme in den nächsten fünfzig Jahren zu lösen“ (S. 352).

Das Buch schließt mit einem Fazit, das vor allem aus „drei Gedanken zum Mitnehmen“ (S. 352) besteht. Diese sind erstens die Einsicht, dass sich effektiver Umweltschutz manchmal falsch anfühlen mag (Stichworte: Mikrowelle, Laborfleisch). Zweitens brauche es einen Systemwandel: sie ermuntert dazu, „sich politisch zu engagieren und für Politikerinnen und Politiker zu stimmen, die nachhaltige Maßnahmen unterstützen“, „mit unserem Geldbeutel abzustimmen“ und „effektiv zu spenden“ (S. 355 f.). Und zuletzt wird empfohlen, „sich zusammen[zu]tun und an einem Strang [zu] ziehen“ (S. 358), was – schwierig, wenn nicht unmöglich – auch für Befürworter:innen von Atomenergie einerseits und solchen der Solarenergie andererseits gelten soll.

Eine bereichernde Lektüre

Das Buch besticht durch eine unglaubliche Faktenfülle, viele gut verständliche Grafiken, manch interessante Tipps zum Aktivwerden, und einen erfrischenden, an einigen Stellen auch selbstkritischen Schreibstil, der das Ganze – trotz (oder wegen?) einiger „Provokationen“ – zu einer bereichernden Lektüre macht.

Jean-Marie Krier



Hannah Ritchie: Hoffnung für Verzweifelte.

Wie wir als erste Generation die Erde zu einem besseren Ort machen.

Aus dem Englischen von Marlene Fleißig. Piper Verlag, München 2024; 384 Seiten

Österreichische Post AG MZ 02Z030583 M

Sozialdemokratischer Lehrerverein, Wartelsteinstraße 1, 5020 Salzburg

Sprechstunden

Christine Färberböck
SLÖ-Landesvorsitzende
Telefonische
Vereinbarung
erbeten unter
0650/5973385

Chefredaktion:
Christine Färberböck
cfaerb@hotmail.com

Franz Pöschl
franz.poeschl@sbg.at

Bei Unzustellbarkeit: Rücksendung an SLÖ Salzburg, Wartelsteinstraße 1, 5020 Salzburg, erbeten!